

über Charakter, Mut und Gebet des Stifters, der nicht nur als genialer Organisator und „Missionologe“, sondern auch als Mutter und Priester den Missionen gegenübertritt). Dazu kommt ein Anhang I mit einer Liste der ersten Missionare und Expeditionen nach Indien, Afrika und Brasilien; II mit einigen der methodisch interessanten Briefe von Ignatius (an Xaver und Barzäus von 1553, an Torres von 1555 und Instruktion an Nuñez über die Reunion der abessinischen Reiche des Preste Juan mit der Kirche und der katholischen Religion) sowie ein alphabetisches Namen- und Sachregister. Wir vermissen bloß eine Stellungnahme zur Charakteristik des jesuitischen Missionstypus, den wir in der ZM mit ihren Licht- und Schattenseiten versucht haben, offenbar weil er dem Vf. unbekannt geblieben ist.

Schmidlin.

Cuthbert O. M. Cap., **Die Kapuziner.** Ein Geschichtsbild aus Renaissance und Reformation. Aus dem Englischen übersetzt von P. Justinian Widlöcher, Kapuziner. (363 SS. Kösel-Pustet, München 1931).

Dieses Buch liest sich wie ein historischer Roman, ist es aber leider in vielem auch, realistisch, sezessionistisch und expressionistisch, wie es die moderne englische Erzählliteratur liebt, oft auch panegyrisch und tendenziös. Nicht daß wir ihm die spannende Form oder die pragmatische Verknüpfung mit der Umwelt zum Vorwurf machen, auch nicht, als ob er die Tatsachen gefälscht oder willkürlich erweitert bzw. gestrichen hätte, ja selbst gründliche Quellenstudien und Belege in vielfach langen Anmerkungen fehlen nicht; aber allzu Vieles wird hinzugedichtet, ohne daß es quellenmäßig unterbaut wäre oder nachgewiesen werden könnte, vor allem um die Darstellung reizvoller zu gestalten und die Helden mit der gewollten Aureole zu umwinden, so daß der Literat und Belletrist den Historiker vielfach totgeschlagen hat. Daß dies von einem Kapuziner im Original wie in der Uebersetzung geschehen konnte, ist einerseits insofern begrüßenswert, als dieser sonst als etwas unmodern verschrieene Orden dadurch beweist, daß er auch literarisch mit dem Zeitgeschmack gehende Mitglieder zählt, andererseits aber doch bedauerlich bei der nackten Schlichtheit und Ehrlichkeit, die wir daran gewohnt waren. Besonders schlimm und fast noch überboten ist diese „künstlerische“ Methode im „Vorwort“ des wegen seiner freien Art auch von Federer gerühmten Uebersetzers, der hier unter der Lizenz dieser Ueberschrift eine völlig unbelegte Apologie der Ursprünge seines Ordens bei aller Andeutung ihrer Schwächen liefert, über die er aber mit schwungvoller Plastik hinwegzuleiten und das Oel mystischer Intuition zu gießen versteht. Besser versöhnt uns mit diesem Revolverstil die Einleitung des Vf. über die Quellen, die wenigstens für den Gesamtorden hier in guter Auswahl und fast lückenloser Vollständigkeit dank der Mitarbeit des Ordensarchivars Eduard d'Alençon mitgeteilt sind: vor allem die Chroniken über den Ursprung der kapuzinischen Reform von Mario da Mercato und Bernardino da Colpetrazzo, die Historia Capucina des Mattia da Salò, die Annalen von Boverius und seinen Fortsetzern sowie kleinere oder verlorene Chroniken; dann noch einige außerkapuzinische Darstellungen (Zarlino, Wadding, Tosignani, Gonzaga und Markus von Lissabon) und das Bullarium Ord. FF. Min. Cap. neben Materialien über Vittoria Colonna, Lorenz von Brindisi und einigen Provinzgeschichten, während von der Literatur nur ein vom Generalarchivar Callaye publizierter Artikel über die Durchsetzung mit Spiritualenideen ablehnend registriert wird, überhaupt die Verwertung der einschlägigen Literatur, namentlich der deutschen viele Mängel und Lücken aufweist.

Auch insofern handelt es sich nicht um ein „Geschichtsbild der Renaissance und Reformation“, als es die Anfangsperiode von der Gründung bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts umspannt, also in das Zeitalter der „Gegenreformation“ fällt. Dieses Gepräge tragen vorab die drei ersten Kapitel über die Anfänge und ersten Krisen im I. Buch der Gründung, über die aus ihrem eigenen Orden später im Unfrieden geschiedenen

Reformation

Reformstifter und Organisatoren Matthäus von Bascio und Ludwig von Fossombrone, ihre Wegbereitung und erste Freiheit nebst Kampf und Sieg in diesem heroischen Zeitalter; ähnlich die drei folgenden im II. Buch der Wandlung über die Entscheidung zwischen Reform und Reformation, negativ durch den Abfall des ersten Kapuzinergenerals Bernardini Occhino, positiv dank der Läuterung und Erneuerung infolge des vermittelnden Eingreifens römischer Freunde besonders durch den Janus zwischen beiden Generationen Bruder Felix von Cantalice, neben dem auch Paul von Salò als Pestpfleger auftritt; das III. Buch der Siedlung zeigt uns im 7. Kap. den Vorstoß über die Alpen nach der Schweiz, Frankreich und Spanien, im 8. die weitere Tätigkeit und Ausbreitung auf französischem und savoyischem Boden, im 9. die Kapuziner in Deutschland (vor allem Laurentius von Brindisi, Hyazinth von Casale und Valerian Magni, aber fast nur in Bayern und Oesterreich, während die von der Schweiz nach dem Oberrhein vorgedrungenen Kapuziner unter die Bank gefallen sind und auch in der Milieuschilderung z. B. die Geschichte des deutschen Volkes von Janssen wohl wegen Unkenntnis des Deutschen vergessen worden ist) und im 10. die nordischen Missionen und Provinzen (namentlich in Großbritannien, daneben auch in Niederdeutschland und Niederlanden); im IV. Buch der Eroberung werden zunächst im 11. Kap. die „Christoforogestalten“ nach einer poetischen Zeichnung von Manzoni und ganz nach dessen romantischem Geiste in ihrer volkstümlichen und vielumspannenden Wirksamkeit besonders durch die Predigt ausgemalt, im 12. die Heidenmissionare aus dem Orden und im 13. seine literarische Tätigkeit (im Dienste der Theologie und Polemik, vor allem aber der praktischen Frömmigkeit, Ascese und Mystik), worauf noch reiche Anmerkungen sowie Namen- und Sachregister kommen. Auch der Missionsabschnitt weist trotz fleißiger Heranziehung mancher allgemeiner wie besonderer Quellschriften neben lückenhafter Heranziehung des Materials wie Gegenstands offenkundige panegyrische Verherrlichungsabsicht auf, so schon in den als Protomissionare in Anspruch genommenen Johann Zuaze und von Troia, die im Orient mit echt spiritualistischer Provokation und Martyriumsucht auftraten und unterlagen (1550), wie auch ihren Nachfahren in der algerischen Expedition (1584); dann von der Aufnahme des Missionsprogramms in die Satzungen (1587) an in der französischen Ausfahrtsepisode nach Maranhao (1612–15), weiter insbesondere im großzügigen Organisationsprojekt von P. Joseph von Tremblay, der als Gehilfe Richelieus in seinen ehrgeizigen und nationalistischen, selbst auf Kosten des Katholizismus Frankreich erhebenden Plänen, in der Politik entschieden zu günstig beurteilt und entschuldigt wird (im Gegensatz zu Pastor), wogegen der Anteil Girolamos von Narni an der Propagandagründung übergangen ist; namentlich in der Lavante, Indien, Amerika (Carabantes) und Afrika, für das indes die wichtigen spanischen Kapuzinermissionen gleichwie Phasen der italienischen und französischen nach Guinea und Kongo ausfielen und nach meiner Missionsgeschichte wie den Studien von Kilger hätten ergänzt werden können. Schmidlin.

Kleinere Besprechungen (Deutsche Literatur).

Ueber die Anfänge des Christentums in Gallien und Trier mit besonderer Berücksichtigung der These von Louis Duchesne legt der Kirchenhistoriker vom Trierer Priesterseminar Prof. Dr. Matthias Schuler eine Studie als Wiedergabe eines Vortrags von 1930 in der Gesellschaft für nützliche Forschungen und früher schon auf der Generalversammlung des akademischen Missionsbunds von 1927 zu Trier vor (Sonderabdruck aus der Trierer Zeitschrift von 1931, VI 80–103, Paulinusdruckerei Trier, kart. 1 Mk.). Er verwirft darin sowohl die ältere Traditionslegende vom apostolischen Ursprung dieser Kirchen oder Diözesen als auch die im 17. Jahrhundert als Reaktion dagegen aufgekommene und von Duchesne in seinem Mémoire von 1889 kritisch namentlich durch Vergleich der Bischofs-